

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: 119 (2017)
Heft: -: Tour de Suisse

Artikel: Der Kunst ihr Recht = L'art n'est pas une zone de non-droit
Autor: Helbling, Regine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kunst ihr Recht

L'art n'est pas une zone de non-droit

Silvia Bächli und Eric Hattan



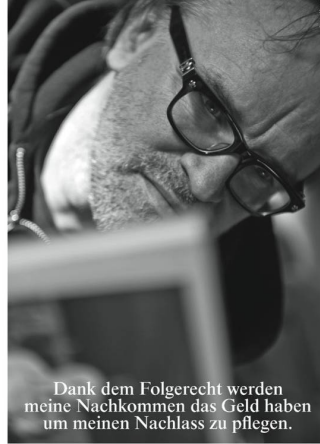
Folgerecht kann Teil unserer Altersrente werden.

Danièle Buetti



Der Kunstmarkt lebt nicht vom Geld allein. Ab und an braucht er ein Kunstwerk.

Heinrich Gartentor



Dank dem Folgerecht werden meine Nachkommen das Geld haben um meinen Nachlass zu pflegen.

Alex Hommann



Meine ausländischen Kollegen und Kolleginnen haben das. Ich nicht.

Manon



Mir scheint das eine faire Lösung zu sein. Meine ersten Fotobilder waren praktisch für ein Butterbrot zu haben...

Chantal Michel



Fairtrade auch in der Kunst!

Josef Felix Müller



Das Folgerecht soll helfen Künstlernachlässe zu pflegen, die soziale Sicherheit zu verbessern und die Solidarität unter Künstlerinnen und Künstlern zu stärken.

Rudolf Mumprecht



Folgerecht – folgerichtig. Das sage ich seit Jahrzehnten.

Carmen Perrin



Pour moi, le droit de suite est une évidence.

RELAX (chiarenza & häuser & co)



Wir können nicht auch noch die Mäzene des Kunsthandels und der Sammlerinnen sein. Deshalb: Folgerecht!

Bernard Tagwerker



Wir sind keine Exoten, sondern die, welche das kulturelle Geschehen der Schweiz mitbestimmen.

Beat Zoderer



Die Schweiz sollte nicht länger abseits stehen.

D

Die wenigsten jungen Künstlerinnen und Künstler sind sich bewusst, was es juristisch heisst, wenn sie künstlerisch arbeiten. Welche Rechte haben sie und wie können sie sie schützen? Über zwei Aspekte des Urheberrechts wird immer wieder diskutiert: Über das eine im täglichen Umgang, über das andere eher perspektivisch und grundsätzlich.

Nutzungsrechte an Bildern:
Was müssen Kunstschaffende
zulassen und was nicht?

Was macht ein Künstler, wenn er auf dem ganzseitigen Zeitungsinserat einer Bank eines seiner Werke entdeckt, das im Besitz der Bank ist? Hat sie als Eigentümerin der Arbeit das Recht mit ihr zu werben, ohne den Urheber zu fragen und ohne ihn dafür zu entschädigen?

Was macht eine Künstlerin, die im Internet die Arbeit eines ihr unbekanntes Fotografen entdeckt, sie bearbeitet und in einem Video verwendet? Hat sie das Recht, das Bild ungefragt zu verändern und für ein eigenes Werk wieder zu verwenden? Und wie sieht die Sache aus, wenn im Bild ausserdem eine der Künstlerin unbekannt Person zu sehen ist?

Was machen all die Künstlerinnen und Künstler, die feststellen, dass ihr Kunst-am-Bau-Werk, das sie vor Jahren realisieren konnten, plötzlich verschwunden ist? Darf ein Gebäude-Eigentümer die Kunst an seinem Bau einfach entfernen, wenn zum Beispiel ein Umbau ansteht oder das Werk als nicht mehr zeitgemäss angesehen wird?

Solche und ähnliche Fragen tauchen immer wieder bei der Beratung von visarte-Mitgliedern auf – bei solchen, die sich im Vorfeld einer Ausstellung absichern möchten, dass sie selber keine Urheberrechte anderer verletzen, und bei solchen, die ihre Urheberrechte durch andere verletzt sehen. Bildende Künstlerinnen und Künstler sind häufig in einer schwierigen Situation, einerseits als Rechteinhaber, andererseits als Rechtenutzerinnen. Wann sind sie in welcher Situation? Oft gleichzeitig in beiden. Und so kommen sie häufig auch zwischen die Fronten der Nutzer auf der einen Seite, die von ihnen die Abtretung sämtlicher Rechte verlangen, und der Verteidiger der Urheberrechte, die auf der anderen Seite einen stär-

F

Parmi les jeunes artistes, peu sont conscients des implications juridiques de leur travail artistique. Quels sont leurs droits et comment peuvent-ils se protéger ? Deux aspects du droit d'auteur sont fréquemment discutés : l'un au quotidien, l'autre de manière plus fondamentale et prospective.

Les droits d'utilisation aux images :
qu'est-ce que les artistes doivent accepter,
que doivent-ils refuser ?

Que fait un artiste lorsque, sur une publicité en grand format d'une banque, il aperçoit l'une de ses œuvres, qui appartient à la banque en question ? En tant que propriétaire de l'œuvre, a-t-elle le droit de l'utiliser pour des publicités, sans demander l'avis de l'auteur et sans l'indemniser pour cela ?

Si une artiste découvre sur Internet le travail d'un photographe inconnu et veut l'utiliser (après traitement) dans une de ses vidéos, a-t-elle le droit de modifier l'image sans demander l'avis de l'auteur, et de l'utiliser pour l'une de ses œuvres ? Et quelle est la situation si, en plus, une personne que l'artiste ne connaît pas apparaît sur l'image en question ?

Que font des artistes qui constatent qu'une de leurs œuvres d'art intégrée à une construction, réalisée il y a longtemps, a soudainement disparu ? Le propriétaire d'un bâtiment peut-il ainsi simplement faire disparaître une œuvre, par exemple lors d'une transformation ou si l'œuvre ne plaît plus ?

De telles questions apparaissent fréquemment lorsque des membres viennent demander conseil à visarte ; ceux qui, avant une exposition, veulent s'assurer qu'ils ne violent pas des droits d'auteur d'autrui, ceux qui estiment que leurs droits d'auteur sont violés par d'autres. Les artistes des arts visuels se retrouvent souvent dans une situation difficile, d'une part en tant qu'ayants droit, d'autre part en tant qu'utilisateurs de droits. Quand sont-ils dans quelle situation ? Souvent en même temps dans les deux. Et ils se retrouvent également souvent pris en tenaille entre le front des utilisateurs d'un côté, qui exigent d'eux la cession de tous les droits, et celui des défenseurs des droits d'auteur, qui d'un autre côté



keren Schutz und die konsequente Vergütung im Falle von Nutzungen fordern.

Dabei haben die Künstlerinnen und ihre Nutzer häufig die gleichen Interessen. Dass Museen Werke aus ihrer Sammlung in Publikationen oder auf ihrer Website präsentieren möchten, ist ein legitimer Wunsch, und dass eine Galerie die Arbeiten eines von ihr vertretenen Künstlers in einem Katalog abbilden will ebenso. Schliesslich ist es auch in seinem Interesse, dass die Abbildungen verbreitet werden, seine Kunst bekannt wird. Auf der anderen Seite ist es genauso legitim, dass die Kunstschaffenden ihre Urheberrechte geschützt sehen wollen, dass sie auch eine kleine Entschädigung möchten, wenn ihre Werke genutzt werden. Wie kann es sein, dass ein Kunstmuseum von einem Künstler von jeder Entschädigung befreit werden will, gleichzeitig für die Weitergabe einer Abbildung an eine Kunstzeitschrift (nicht etwa ein kommerzielles Unternehmen) 200 Franken verlangt?

Doch nicht genug, dass Urheber auf Entschädigungen für die Nutzung ihrer Werke verzichten sollen, wenn diese durch Kunstvermittler betrieben wird – nach dem Motto: Ohne Vermittlung würde künstlerisches Arbeiten unbemerkt bleiben. Es wird auch allzu häufig verlangt, dass Künstlerinnen und Künstler zum Beispiel beim Verkauf eines Werks sämtliche Urheberrechte abtreten. So, dass etwa eine Kunstsammlung Abbildungen verwenden darf, wie sie will, im Extremfall zum Beispiel von einer Fotografie auch neue Abzüge macht und diese verkauft, ohne Einwilligung oder Entschädigung des Fotografen.

Die Urheberrechtsgesellschaft für die bildenden Künstlerinnen und Künstler in der Schweiz ist ProLitteris. Sie übernimmt es, bei Bildnutzungen die Entschädigungen einzuziehen und an die Mitglieder auszuzahlen, sie in Urheberrechtsfragen zu beraten oder in Rechtsfällen zu vertreten. Mit ProLitteris können sich Kunstschaffende gegen den Missbrauch ihrer Werke wehren. Doch manchmal werden sie von Nutzerseite erpresst: Museen drohen damit, ProLitteris-Mitglieder weder auszustellen, noch ihre Werke anzukaufen, Galerien verlangen vor einer Zusammenarbeit ihren Austritt und Zeitschriften schliessen sie dezidiert von Besprechungen aus, manchmal selbst wenn sie gar nichts bezahlen müssten.

Entschädigungen aufgrund der Nutzung ihrer Werke machen einen nicht zu unterschätzenden Anteil des Ge-

demandent une protection plus forte et une rémunération systématique en cas d'utilisation.

Pourtant, les artistes et les utilisateurs partagent souvent les mêmes intérêts. Il est légitime que les musées veuillent présenter des œuvres de leur collection dans des publications ou sur leur site Internet ; idem lorsqu'une galerie veut présenter dans un catalogue les travaux d'un artiste qu'elle représente. Finalement, il est également de l'intérêt de l'artiste que des images soient diffusées pour faire connaître son travail. Mais il est également légitime que les artistes souhaitent que leurs droits d'auteur soient protégés et qu'ils désirent une petite rémunération lorsque leurs œuvres sont utilisées. Comment est-il possible qu'un musée veuille être libéré du paiement de toute indemnité à un artiste et qu'il exige en même temps 200 francs en cas de transmission d'une illustration à une revue d'art (qui n'a pas un but commercial) ?

Et que penser du fait que des auteurs devraient renoncer à une rémunération en cas d'utilisation de leurs œuvres lorsque c'est fait par des agents artistiques ? Cela avec l'argument que, sans cet intermédiaire, le travail artistique ne serait pas remarqué. On exige trop souvent qu'un artiste cède la totalité de ses droits par exemple en cas de vente d'une œuvre. De telle sorte qu'une collection d'art puisse utiliser des images comme bon lui semble, dans un cas extrême par exemple en effectuant des retirages d'une photo pour les vendre, sans l'accord du photographe et sans lui verser d'indemnité.

La société de droits d'auteur pour les artistes des arts visuels en Suisse est ProLitteris. Elle se charge de l'encaissement des redevances en cas d'une utilisation d'image et de la répartition en faveur des membres, en les renseignant au besoin sur des questions relatives aux droits d'auteur et en les représentant en cas de démêlés juridiques. Avec ProLitteris, les artistes peuvent se défendre contre l'utilisation abusive de leurs œuvres. Mais parfois, ils sont mis sous pression par les utilisateurs : des musées menacent de ne pas exposer des artistes membres de ProLitteris, ou de ne pas acquérir leurs œuvres, des galeries exigent qu'ils démissionnent avant une éventuelle collaboration et des revues les excluent de toute présentation, parfois même si elles n'auraient pas à déboursier un centime.



samteinkommens von Urheberinnen und Urhebern aus, sei es von bildenden Künstlern, Autorinnen oder Musikern. Es ist dringend nötig, dass Grabenkämpfe beigelegt werden, dass Urheber und Nutzerinnen sich auf ihre gemeinsamen Interessen besinnen. Denn wenn die Aussage stimmt, dass die Kunst ohne Vermittlung nicht unter die Leute kommt, gilt umso mehr, dass die Vermittlung ohne die Kunst obsolet ist. Um diese zu schaffen, müssen Künstlerinnen und Künstler leben können und dürfen nicht unter die Räder der Gratiskultur geraten. Nun müssen Wege gefunden werden, wie Bildrechte so genutzt werden können, dass es vermittelnden Kulturinstitutionen dient, ohne die Urheberinnen und Urheber zu benachteiligen. Entschädigungen durch die Nutzung von Werken wie auch Künstlerhonorare gehören ebenso selbstverständlich in ein Ausstellungsbudget wie der Druck einer Einladungskarte oder der Apéro an der Vernissage. Es ist eine Frage der Einstellung und der Wertschätzung denjenigen gegenüber, die die Werke geschaffen haben.

Das Folgerecht –
der Dauerbrenner in der
Diskussion um das
Urheberrecht

Ferdinand Hodler ist seit bald 100 Jahren tot. Schon zu seiner Zeit als Präsident der GSMBA forderten die bildenden Künstler das Folgerecht – eine Entschädigung beim gewinnbringenden Weiterverkauf ihrer Werke durch den Kunsthandel auf dem Sekundärmarkt. Und nach 100 Jahren Diskussionen, gestellten Forderungen, parlamentarischen Vorstößen, Petitionen und Resolutionen steht die Schweiz im Gegensatz zu allen Staaten der EU immer noch ohne Folgerecht da. In all den Jahren wurde viel geschrieben, dafür und dagegen, und die Diskussionen werden heute teilweise auf einem bedenklichen Niveau von Behauptungen und Polemisierungen geführt. Auch die Juristen sind sich alles andere als einig – für die einen logische Notwendigkeit, für die anderen ein urheberrechtlicher Nonsens. Abgesehen von der Uneinigkeit im Grundsatz gäbe es auch in der Umsetzung verschiedene Hürden zu nehmen.

Doch wie positionieren sich die Lager? Die Argumente sowohl der Befürworter wie der Gegner sind seit Jahren dieselben, und vermittelnde Gespräche sind bisher leider ohne Erfolg geblieben. Zu den Hauptargumenten

Pour les auteurs, qu'ils soient artistes des arts visuels, écrivains ou musiciens, les rémunérations relatives à l'utilisation des œuvres constituent une part de revenu qu'il ne faut pas négliger. Il est nécessaire et urgent que les luttes intestines cessent et que les auteurs et les utilisateurs s'entendent sur leurs intérêts communs. Car s'il est vrai que l'art ne peut pas aller vers le public sans intermédiaires sachant le diffuser, il est évident que les intermédiaires n'existeraient pas sans l'art. Pour créer, les artistes doivent pouvoir vivre décemment et ne doivent pas se faire anéantir par le système de la culture gratuite. Il convient maintenant de trouver des moyens pour que les droits d'image soient appliqués d'une manière qui soit utile pour les institutions culturelles intermédiaires, sans que les auteurs soient préterités. Les rémunérations relatives à l'utilisation des œuvres et les honoraires d'artistes doivent évidemment faire partie d'un budget d'exposition, comme l'impression d'un carton d'invitation ou les frais d'apéritif lors du vernissage. C'est une question d'attitude et de respect du travail de l'artiste.

Le droit de suite –
un thème récurrent
en lien avec le
droit d'auteur

Ferdinand Hodler est décédé il y a bientôt 100 ans. Alors qu'il était Président de la SPSAS, les artistes demandaient déjà l'introduction du droit de suite – une rémunération leur revenant en cas de revente lucrative de leurs œuvres sur le marché secondaire de l'art. Et après 100 ans de discussions, de revendications, d'interventions parlementaires, de pétitions et de résolutions, la Suisse est, contrairement à tous les Etats de l'UE, toujours sans droit de suite. Pendant toutes ces années, beaucoup de choses ont été écrites, pour ou contre, et les discussions d'aujourd'hui se font parfois à un niveau préoccupant en ce qui concerne les affirmations et les polémiques. Les juristes ne sont pas du tout d'accord entre eux – pour certains, ce droit est une nécessité logique, pour d'autres une aberration du point de vue du droit d'auteur. Désaccord mis à part, l'application nécessiterait de surmonter différents obstacles.

Comment les camps se positionnent-ils ? Les arguments des partisans et ceux des opposants n'ont pas changé depuis des années, et les tentatives de médiation sont restées sans succès. Les arguments principaux des oppo-



der Folgerechts-Gegner – im Wesentlichen Vertreter des Kunstmarkts – sei hier noch einmal Position bezogen:

1. *Die Einnahmen aus dem Folgerecht wären so gering, dass die Künstlerinnen und Künstler kaum davon profitierten. Die Ausschüttung an die einzelnen Urheberinnen und Urheber würden den Aufwand nicht lohnen.* – Wie hoch die Einnahmen aus dem Folgerecht in der Schweiz wären, lässt sich schwer sagen, und die Schätzungen gehen, je nach Standpunkt, weit auseinander. Wer so argumentiert, verkennt aber, mit welchem bescheidenen Mitteln die meisten Kunstschaffenden – selbst solche, die folgerechtsberechtigt wären – auskommen müssen. Da geht es nicht darum, mit den Entschädigungen ein Vermögen zu machen, sondern einen weiteren kleinen Baustein zum Gesamteinkommen zu generieren.

2. *Vom Folgerecht profitierten nur die bekannten Künstlerinnen und Künstler, die allermeisten bekämen sowieso nichts.* – Es liegt in der Natur des Urheberrechts, dass Erfolgreiche mehr Entschädigungen erhalten, als weniger Erfolgreiche. Doch ist das ein Grund, den Erfolgreicheren das Recht vorzuenthalten? Es ist eine Tatsache unserer heutigen Welt, dass Vermögende immer reicher und Mittellose immer ärmer werden, dass die Schere zwischen arm und reich immer grösser wird. Sie scheint den Kunsthandel sonst nicht weiter zu stören, da sie schliesslich auch zu seinem Wachstum und seinem Erfolg beiträgt. Ganz abgesehen davon würde immer ein Teil der Einnahmen in einen Fürsorgefonds fließen, der wiederum den Benachteiligten zugute käme.

3. *Von visarte hätten 2015 nur 58 Mitglieder vom Folgerecht profitiert.* – Ob diese Zahl stimmt oder nicht und wie sie eruiert wurde, wissen wir nicht. Es spielt auch keine Rolle, denn visarte kämpft für die Interessen aller bildenden Künstlerinnen und Künstler, unabhängig davon, ob sie Mitglied sind oder nicht. Das Folgerecht steht nicht einzelnen Mitgliedern zu, sondern allen Urheberinnen und Urhebern, deren Werke auf dem Sekundärmarkt einen Gewinn erzielen. Es soll ein unveräusserlicher und unverzichtbarer Anspruch sein, der bei jedem gewinnbringenden Verkauf fällig wird. Manche Künstlerinnen und Künstler werden nämlich jetzt schon von ihrer Galerie dazu genötigt zu unterschreiben, dass sie auf ein

sants au droit de suite – principalement les représentants du marché de l'art – sont les suivants :

1. *Les recettes provenant du droit de suite seraient si faibles que les artistes n'en profiteraient pratiquement pas. Ces versements aux auteurs ne justifieraient pas les frais nécessaires.* – Il est difficile de dire à combien s'élèveraient les recettes liées au droit de suite en Suisse, et les estimations divergent fortement, selon le point de vue. Argumenter ainsi, c'est méconnaître le fait que la plupart des artistes doivent s'en sortir avec des moyens très modestes – et c'est vrai aussi pour les artistes qui bénéficieraient du droit de suite. Il ne s'agirait pas de faire fortune avec de telles redevances, mais de générer un petit élément supplémentaire de revenu.

2. *Seuls les artistes les plus connus profiteraient du droit de suite ; beaucoup ne toucheraient de toute façon rien.* – Il est dans la nature du droit d'auteur que les auteurs ayant du succès obtiennent davantage de redevances que ceux qui ont moins de succès. Mais est-ce une raison pour priver de ce droit les artistes qui rencontrent le succès ? Dans le monde actuel, on constate dans de nombreux domaines que la réussite est récompensée et que la spirale de la pauvreté est une menace, avec un accroissement de l'écart entre riches et pauvres. Les acteurs du commerce de l'art ne semblent pas s'en offusquer, en cherchant eux aussi la croissance et le succès. Il convient également de noter qu'une partie des recettes irait à un fonds de secours prévu pour les cas de personnes défavorisées se retrouvant dans des situations difficiles.

3. *En 2015, seuls 58 artistes membres de visarte auraient reçu des paiements au titre du droit de suite.* – Nous ne savons pas si ce chiffre est correct et comment il a été évalué. Cela ne joue aucun rôle, car visarte défend les intérêts de l'ensemble des artistes des arts visuels, qu'ils soient membres ou non. Le droit de suite n'existerait pas uniquement pour certains membres, mais pour tous les auteurs dont les œuvres permettraient d'obtenir un bénéfice sur le marché secondaire. Il devrait s'agir d'un droit inaliénable et auquel il ne serait pas possible de renoncer, qui s'appliquerait lors de toute vente dégageant un profit. Certains artistes sont aujourd'hui déjà



mögliches Folgerecht, das in der Schweiz gar nicht existiert, verzichten würden. Solchen Erpressungen muss entgegen gewirkt werden.

4.

Im Verhältnis zum Kulturförderbudget der öffentlichen Hand in der Schweiz von über 2,7 Milliarden Franken, würde der Erlös aus dem Folgerecht keine spürbare Verbesserung der Situation der Künstler bringen. – Zu dieser Feststellung des Bundesrates kann nur bemerkt werden, dass es sich beim Folgerecht um ein Recht handelt und nicht um ein Fördermittel. In seinem Bericht *Erlös für Schweizer Künstlerinnen und Künstler* zum Postulat Luginbühl werden zwei grundsätzlich verschiedene Einkommensquellen miteinander vermischt.

5.

Der administrative Aufwand wäre viel zu hoch. – Ziel einer Umsetzung muss selbstverständlich sein, den Aufwand für alle Beteiligten möglichst gering zu halten und ein schlankes Modell zu finden. Wenn nachgewiesen wird, dass der vorausgegangene Ankaufspreis höher lag, muss nichts abgegolten werden. Das Folgerecht soll in der Schweiz anders als in den EU-Ländern nur bei einem Verkauf mit Gewinn fällig werden. Vertreter des Kunsthandels betonen immer wieder, wie genau sämtliche Unterlagen, Verkaufsquittungen und Rechnungen aufbewahrt würden, wie transparent heute sämtliche Handlungen des Kunstmarkts seien. Damit ist die Grundlage gegeben, die Verkäufe zu eruieren, bei denen das Folgerecht greifen würde.

6.

Das Folgerecht schade dem Kunstmarkt. – Nach allen vorgängigen Argumenten gegen das Folgerecht, die darauf hinzielen zu zeigen, dass es den Künstlerinnen und Künstlern wenig bis gar nichts bringe, weil der finanzielle Erlös zu gering sei, mutet diese Befürchtung nun ein wenig überraschend an. Der Schweizer Kunstmarkt setzt schätzungsweise 1 Milliarde Franken pro Jahr um, da würden die vom Bundesrat geschätzten 2 Millionen Folgerechtsvergütungen gerade mal 2 Promille ausmachen. Es fällt schwer sich vorzustellen, dass sich der ganze Kunstmarkt aufgrund von Abgaben in dieser Höhe ins Ausland verlagern würde.

In der Auseinandersetzung um das Folgerecht hatte der Kunstmarkt immer die grössere Lobby, weil die Politik

constraints par leur galerie de signer un document attestant qu'ils renonceraient à un éventuel droit de suite, qui n'existe pas (encore) en Suisse. Il faut lutter contre de tels chantages.

4.

Si l'on considère le budget de l'encouragement de la culture des pouvoirs publics en Suisse, de plus de 2,7 milliards de francs, les revenus obtenus du fait du droit de suite n'apporteraient aucune amélioration sensible de la situation des artistes. – A propos de ce constat du Conseil fédéral, on ne peut que faire remarquer que le droit de suite est un droit et non une subvention d'encouragement. Dans son rapport *Droit de suite pour les artistes suisses*, en lien avec le postulat Luginbühl, le Conseil fédéral mélange deux sources de revenus fondamentalement différentes.

5.

Les frais administratifs seraient trop élevés. – L'objectif d'une mise en œuvre doit bien évidemment être de maintenir les frais à un niveau aussi bas que possible, pour tous les participants, et de trouver un système souple. S'il est prouvé que le prix d'achat précédent était plus élevé, aucune redevance n'est due. En Suisse, contrairement au cas des autres pays de l'UE, le droit de suite ne devrait s'appliquer qu'en cas de vente avec réalisation d'un profit. Les représentants du commerce de l'art rappellent fréquemment avec quelle application les différents documents sont conservés (quittances de vente et factures notamment) et avec quelle transparence les opérations du marché de l'art sont effectuées. Ainsi, les conditions sont manifestement remplies pour évaluer sur quelles ventes le droit de suite devrait s'appliquer.

6.

Le droit de suite causerait du tort au marché de l'art. – Après tous les arguments précédents contre le droit de suite, qui cherchaient à faire croire que les artistes n'en retireraient rien ou très peu, parce que les recettes financières seraient trop faibles, cette dernière crainte est un peu étonnante. Le marché suisse de l'art réalise un chiffre d'affaires annuel estimé à un milliard de francs ; ainsi, les 2 millions de redevances de droit de suite estimés par le Conseil fédéral correspondraient à 2 pour-mille de ce chiffre. Il est difficile d'imaginer que, pour un tel montant, toutes ces affaires sur le marché de l'art se déplaceraient à l'étranger.



heute fast immer der Wirtschaft folgt. visarte wird trotzdem weiter den Fokus auf eine Selbstverständlichkeit legen: nämlich dass die Künstlerinnen und Künstler die Grundlage für den Gewinn schaffen, den der Kunsthandel tagtäglich macht. Ohne sie würde weder die Kunstvermittlung noch der Kunsthandel existieren. Es ist mehr als bedauerlich, dass beide allzu oft versuchen, sie in ihren Rechten zu beschneiden.

Dans les discussions sur le droit de suite, le marché de l'art a toujours pu compter sur un lobby fort, parce que la politique est aujourd'hui presque toujours à l'écoute de l'économie. Mais visarte va continuer à mettre l'accent sur une évidence : à savoir que les artistes constituent la base pour la possibilité de profits dans le commerce de l'art. Sans les artistes, il n'y aurait ni agents ni marché de l'art. Il est plus que regrettable que ces acteurs et ces milieux agissent pour restreindre les droits des artistes.

72

